

Predigt über Lk 12,15-21
Bad König, 27.9.2015, Martin Hecker

Mögen Sie auch so gerne Geschichten mit happy end? Geschichten, in denen vielleicht so manches verworren ist, die aber am Ende gut ausgehen?

Dann muss ich Sie heute erst mal enttäuschen. Die Geschichte zum Erntedankfest 2015 hat leider kein happy end. Sie fängt zwar gut an. Da ist einer nämlich reich beschenkt. Aber am Ende verliert er alles. Sein Hab und Gut und – sein Leben.

15 Und Jesus sprach zu ihnen: Seht zu und hütet euch vor aller Habgier; denn niemand lebt davon, dass er viele Güter hat. 16 Und er sagte ihnen ein Gleichnis und sprach: Es war ein reicher Mensch, dessen Feld hatte gut getragen. 17 Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. 18 Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte 19 und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! 20 Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? 21 So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.

Armer reicher Mann. Dabei hat alles so gut angefangen. So wie auch bei uns. Was

Jesus hier über diesen Bauern erzählt, das könnte er auch über uns erzählen:

(1) Wir sind reich beschenkt!

Das Feld hat „gut getragen“, heißt es in der Geschichte. Das Korn ist prächtig gewachsen. Die Obstbäume hingen übertoll. Der Mann weiß ja gar nicht, wohin mit seiner reichen Ernte. Die Scheunen sind zu klein. Der Speicher ist zu knapp. Der Keller reicht nicht aus. Der Mann muss vergrößern, um alles einlagern zu können. Ein echtes Luxusproblem ist das.

Der ist reich beschenkt. Klar, das ist nicht alles von alleine gewachsen. Ich gehe mal davon aus, dass der Bauer dafür fleißig gearbeitet hat. Dass er dafür schwer geschuftet hat. Dass er dafür tüchtig geackert hat. Aber wie das so ist in der Landwirtschaft – trotz all unserer Arbeit haben wir's ja nicht wirklich in der Hand. Dass überhaupt etwas wächst, können wir nicht machen. Dass kein Unwetter die Ernte zerstört, können wir nicht erzwingen.

Das Feld hat gut getragen. Auch bei uns. Auch wir sind reich beschenkt. Und damit meine ich jetzt nicht einfach, dass wir auch 2015 trotz der enormen Trockenheit eine Ernte einfahren konnten, von der wir im nächsten Jahr gut leben können. Sondern auch sonst. Wir leben im Wohlstand. Die Tarifabschlüsse der letzten Monate haben kräftige Lohnsteigerungen mit sich gebracht. Gerade vor wenigen Tagen wurde gesagt, dass die reale Kaufkraft jedes Deutschen im Letzten Jahr um mehr als 2 % gestiegen ist. Wir leben auf der Sonnenseite der Welt. Die meisten von Ihnen haben ein Auto. Ein Haus oder zumindest eine Woh-

nung. Einen Computer. Schmuck. Kleidung. Viele haben etwas zu vererben.

Sicher, wir waren fleißig. Wir haben uns das hart erarbeitet. Wir haben alles ehrlich verdient. Wir haben dafür geschuftet. Aber sehen Sie, nicht jeder Mensch auf der Erde, der fleißig arbeitet und schuftet, kriegt am Ende so viel raus wie die meisten von uns. Selbst die Armen unter uns gehören zu den reichsten 10 % der Weltbevölkerung.

Das Feld hat gut getragen. Auf dem Erntedankaltar liegen Kartoffeln und Trauben und Kürbisse und Brot und Äpfel und Mais. Eigentlich gehören da auch – zumindest symbolisch – Immobilien dazu und bestandene Prüfungen und die monatliche Gehalts- oder Rentenüberweisung und der Computer und die Reisen, die wir machen konnten und die Freunde um uns herum und und und. Wir sind reich beschenkt.

Und ich meine wirklich – beschenkt. Trotz unseres Fleißes. Trotz unserer Arbeit. Dass aus Fleiß und Arbeit was wird, das ist mehr als nur Leistung. Mehr als nur Erfolg. Das ist Segen. Und Segen ist unverfügbar. Den können wir nicht machen. Nicht erzwingen. Sondern den können wir uns nur schenken lassen von Gott.

Betrachten Sie doch Ihren Reichtum, Ihren Wohlstand, all das Gute in Ihrem Leben auch als Segen, als Geschenk Gottes. Das Feld Ihres Lebens hat gut getragen.

(2) Wir dürfen den Reichtum klug verwalten

Um's deutlich zu sagen: Jesus hat überhaupt nichts gegen den Reichtum. Reichtum ist nichts Böses. Klugheit ist kein Verbrechen. Schönheit ist keine Schande. Das

kann man ja manchmal so hören. Gott sei ein Gott der Armen und Unterdrückten. Aber das ist schlicht falsch. Jesus ist nicht nur der Heiland der Hungerleider, der Armen, der sozial Benachteiligten. Er ist genauso der Heiland der Reichen, der Schönen, der gemachten Leute. Jesus ist gekommen, um Sünder selig zu machen. Um Schuld zu bezahlen. Um den Weg zum Vater freizumachen. Und das brauchen Reiche wie Arme.

Allerdings weist Jesus auf Gefahren hin, die mit dem Reichtum verbunden sind.

Jesus tadelt auch nicht, dass der Bauer sein Luxusproblem nun unternehmerisch klug löst. „*Was soll ich tun? ... Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte.*“ Jesus betreibt keine Unternehmerschelte. Schließlich wäre das ja auch ein Jammer, wenn die gute Ernte im Regen verfaulen würde. Schließlich wäre das ja auch eine Schande, wenn der Mann nichts draus machen würde. Schließlich wäre das ja auch eine Sünde, wenn die Überproduktion vernichtet würde.

Nein nein, darum geht es nicht. Im Gegenteil: Ich sage es in der Sprache der Bibel: Wir sollen mit unseren Pfunden wuchern, die Gott uns gibt. Wir sollen die Geschenke Gottes klug einsetzen. Wir sollen die uns anvertraute Erde bebauen und bewahren.

Große Scheunen hat z.B. auch Joseph in Ägypten damals gebaut, um nach den guten Jahren vorzusorgen für die mageren Jahre, die kommen sollten.

Das ist es also nicht, was Jesus an diesem Mann zu bemängeln hat. Schwierig ist

allerdings, was jetzt kommt: „*und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*“

Jetzt redet dieser Mann sich was Fal-sches ein. Und verspielt damit das happy end. Sehen Sie, solche Selbstgespräche können retten oder sie können uns ins Verderben stürzen. Der verlorene Sohn z.B. hat auch ein Selbstgespräch, ein Gespräch mit seiner Seele, geführt. Er „ging in sich“ und sagte: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu meinem Vater sagen: Vater, ich habe gesündigt.“ Das war ein rettendes Selbstgespräch. Das führte zur Umkehr. Und gipfelte in einem Fest.

Aber unser reicher Mann redet sich hier gerade um Kopf und Kragen. Der dreht sich nämlich nur um sich selbst. Schon vorher sagt er in wenigen Sätzen acht mal „ich“ und „mein“. Ein „Du“ gibt es nicht bei ihm. Das einzige „Du“ ist seine Seele – also wieder er selbst. Und von sich selbst erwartet er nun auch die Sicherung seiner Zukunft. „*Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*“ Die Zukunft ist gesichert. Die nächsten Jahre sind geklärt. Die Altersvorsorge ist unter Dach und Fach.

Wer kann denn wirklich etwas über seine Zukunft sagen? Wer kann denn wirklich seine Zukunft sichern? Klar dürfen wir dafür planen und sorgen und zurücklegen. Klar muss unsere Gesellschaft das tun. Klar ist das Aufgabe unserer Politiker. Aber immer in dem Wissen: Da hat noch ein anderer mitzureden. Die Zukunft ist Sache des lebendigen Gottes. Deswegen wünsche ich mir Leute an verantwortlichen Stellen, die

zwar die Zukunft planen, die aber zugleich die Hände falten. Die wissen: Bei allem Planen haben wir die Zukunft nicht wirklich in der Hand. Aber wir dürfen sie vertrauensvoll aus der Hand Gottes erwarten.

Das ist ja die einzige Stelle in der Geschichte, in der Gott sich zu Wort meldet: „*Du Narr!*“ sagt er. „*Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern. Und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*“

Gott kann den Schalter des Lebens umlegen. In dieser Nacht! Und dann wird es Nacht, wenn jemand sich dann mit selbstgefälligem Gerede vor Gott behaupten will.

„*Wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*“ Für wen der ganze Reichtum? Das ist die entscheidende Frage. Und Jesus sagt weiter: „*So geht es allen, die sich Schätze sammeln und sind nicht reich bei Gott!*“

Die drei letzten Worte sind mir bei der Beschäftigung mit dieser Geschichte immer größer geworden. „*Reich bei Gott.*“ Das ist der entscheidende Punkt. Und deshalb zuletzt noch die Frage:

(3) Sind wir reich bei Gott?

Nochmal: Reichtum ist nichts Böses. Die Frage ist nur: Setzen Sie allein auf diesen irdischen Reichtum? Machen Sie Ihr Leben am Bankkonto fest? Sind Sie das, was Sie haben? Oder gibt es da noch etwas Anderes? Sind Sie auch reich bei Gott?

Reich bei Gott, das heißt zuerst einmal: Ich weiß, dass ich meinen Reichtum letztlich Gott verdanke. Kein einziges Korn, das unser Bauer in seinen neuen Scheunen einlagert, hat er selbst geschaffen, hat er konstruiert. Sondern dahinter steckt der leben-

dige Gott. Der Schöpfer hat ihn reich gemacht. Und der wartet auf sein Lob. Der wartet auf seinen Dank. Der wartet darauf, dass er in eine Beziehung zu ihm tritt. Hätte der Mann doch nicht nur gesagt: „*Liebe Seele!*“ Hätte er doch auch gesagt: „*Lieber Gott. Ich danke dir!*“ Das hätte ihn weggerissen von diesem göttlichen Urteil „*Du Narr!*“ Das hätte ihn retten können im Tod und über den Tod hinaus. Guter Reichtum kommt vom guten Gott und wir tun gut daran, ihm dafür zu danken. Das heißt Erntedank. Und zwar nicht nur einen Tag im Jahr.

Unser Reichtum kommt von Gott. Nicht nur der Reichtum in den Scheunen. „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, sagt Jesus einmal, „sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes geht.“ Gott gibt uns den Reichtum seines Wortes. Machen Sie was draus? Investieren Sie diesen Reichtum? Gott schenkt uns das Teuerste, was er hat: seinen Sohn, damit wir Vergeltung unserer Schuld und Frieden im Herzen haben können! Nutzen Sie diesen Reichtum? Haben Sie diesen Jesus in Ihr Leben aufgenommen, sich ihm ganz und gar anvertraut? Das ist Reichtum, der Ihnen die Zukunft öffnet. Reich bei Gott, das heißt: Ich verdanke ihm meinen Reichtum.

Reich bei Gott, das heißt dann auch: Mein ganzer Reichtum gehört letztlich ihm. „*Wem wird dann gehören, was du angehäuft hast?*“ Mein Reichtum gehört Gott. Und deshalb will ich fröhlich das gebrauchen, was ich habe. Ich will fröhlich teilen, was mir anvertraut ist. Ich will fröhlich geben, was ich geben kann. Einen fröhli-

chen Geber hat Gott lieb. Nicht einen fröhlichen Sparer. Martin Luther hat einmal gesagt: „Drei Bekehrungen sind nötig: Die Bekehrung des Herzens. Die Bekehrung des Verstandes. Die Bekehrung des Geldbeutels.“ Ich befürchte, von der letzten sind wir noch weit, weit entfernt. Ich sage das heute einmal: Der alte biblische Maßstab des Zehnten ist nichts Schlechtes. Der zehnte Teil unseres Geldes, der zehnte Teil unserer Zeit für Gott. Für Gottes Reich. Für die Mitmenschen, die er uns über den Weg schickt – egal ob das die langjährigen Nachbarn sind oder Flüchtlinge, die bei uns Hilfe und Heimat suchen. Ich kann Ihnen nur sagen: Diejenigen, die ihren Zehnten geben, staunen immer wieder darüber, wie treu Gott sie versorgt und wie reich er dafür sorgt, dass sie nicht weniger haben!

Reich bei Gott: Das heißt: Ich kann geben. Ich kann teilen. Weil Gott mir mehr als genug schenkt. Es ist etwas Herrliches, wenn dieser Reichtum zum Zuge kommt.

Mögen Sie Geschichten mit happy end? Ich schon. Wird Ihre eigene Lebensgeschichte eine Geschichte mit happy end sein? Oder wird am Ende zu Ihnen gesagt werden: „*Du Narr!*“?

Nochmal: freuen Sie sich ruhig über Ihren irdischen Reichtum. Aber suchen Sie v.a. und zuerst den Reichtum bei Gott. Suchen Sie Jesus, der gibt Ihnen diesen Reichtum. Reichtum, über den Sie sich von Herzen freuen dürfen. Reichtum, den Sie klug verwalten und investieren dürfen. Reichtum, der Ihre Lebensgeschichte zu einem happy end führen wird.